

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Übersendung.

# Allemens

Adresse: Саратовъ, католич. семинарія, і Крушинскому. oder: Саратовъ, типо-лит. Г. Х. Шельгоръ и К<sup>о</sup>, д. Тилло, противъ театра.

**Inhalt.** Amtliche Nachrichten.—Unsere häusliche Erziehung.—Die Abendröte unseres Altert. ues.—Da kann nur der Papst helfen.—Christus oder Muhammed.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigungen.—

## Amtliche Nachrichten.

11. Januar. Veretzt: Der Vikar an der Pfarrkirche zu Marienthal, P. Michael Brungardt, nach Zelschanka als Vikar der dortigen Pfarrkirche.

Ernannt: Der Neo-Presbyter Johannes Albert zum Vikar an der Pfarrkirche zu Marienthal, Gouv. Samara; der Neo-Presbyter Georg Baier zum Vikar an der Kathedrale in Saratow.

## Unsere häusliche Erziehung.

Von Joseph Kessler,

Magister der Theologie und Pfarrer in Sulz.

III. Die Erziehung unserer Kinder zur Beobachtung des  
IV. Gebotes.

(Fortsetzung.)

Die Gottseligkeit", sagt die hl. Schrift, „ist zu allem nützlich.“<sup>1)</sup> Ja, sie umfaßt alle Tugenden. Niemand kann daher fromm sein, wenn er nicht im gewissen Sinne alle Tugenden übt, welche ihm sein Stand auferlegt. Die Tugenden müssen aber dem Kinde angewöhnt werden. Ohne Angewöhnung derselben keine christliche Erziehung! Die Haupttugenden des Christen beziehen sich zuerst auf Gott; sie sind Glaube, Hoffnung und Liebe. Diese hat der hl. Geist in der hl. Taufe in die Seele des Kindes hineingegossen. Die Eltern sind die ersten, welche sie im Kinde zum Wachstum bringen müssen. Die ersten Tugenden des Kindes, welche sich auf die Menschen beziehen, sind: Ehrfurcht, Gehorsam und Liebe zu den Eltern. Diese vor allem müssen die Eltern in ihren Kindern zu wecken suchen. Ohne sie kann von einer christlichen Kindererziehung keine Rede sein. Der Grund ist klar. Erziehen nämlich die Eltern ihre Kinder zum Ungehorsam, zur Ehrfurcht- und Lieblosigkeit gegen sich und den Nächsten, so erziehen sie dieselben auch zum Ungehorsam, zur Lieblosigkeit gegen Gott. „Denn wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht.“<sup>2)</sup> Aus der Achtung und Liebe zu den Eltern steigt die Ehrfurcht und Liebe zu Gott im Kinde empor, wie es auch aus der Liebe zu den Geschwistern den Nebenmenschen lieben und schätzen lernt. Ohne diese Tugenden kann keine Familie, kein Reich, keine Gesellschaft bestehen. Ohne Gehorsam, Unterwerfung müßten die größten Reiche zusammenfallen, ohne Liebe aber können kaum zwei neben einander leben. Nicht früh genug können diese Tugenden den Kindern anezogen werden. Schon der Säugling auf dem Arm der Mutter hat seinen eigenen Willen. Überall sucht er ihn durch Weinen, Schreien und Strampeln durchzusetzen. Und merkt er, daß er dadurch erlangt, was

er will, so wird er bald ganz eigensinnig, ungelentig, trotzig. Sobald wie möglich müssen diese ersten Keime des Ungehorsams ausgerottet werden. Eltern, seid deshalb auf eurer Hut, seid nicht so schwachherzig, erfüllt nicht in allem dem Kinde den Willen! Mögen die Kleinen auch schreien und strampeln, laffet sie gewähren und sich ausschreien oder helfet mit der Rute ein wenig nach, wenn der Schreihals schon zwei Jahre alt ist. Allein nicht so machen es unsere kurzichtigen Eltern mit ihren eigensinnigen Kleinen. Schreit ein Kind um etwas, so springt man sogleich herbei, bietet alles auf, um es zu beschwichtigen. In allem thut man seinen Willen. Manche Kleinen sind dadurch so verwöhnt und trotzig geworden, daß sie das verlangte, aber nicht blitzschnell erlangte Ding zornig wegwerfen, sogleich aber wieder schreiend ihre Händchen darnach ausstrecken, um es wieder von neuem wegzuworfen. Doch man will den Kleinen gut sein. Allein das ist gerade ihr Verderben. Auch unsere kleinsten Kinder wissen ganz gut, daß nicht der Wille der Eltern, sondern der ihrige geschehen wird. Kommt dann aber einmal die Zeit, und diese kommt bald, wo die Eltern ihren verwöhnten Willen nicht mehr befriedigen können, dann ist der Eigensinnige, der Ungehorsame, der Trotzopf, der Flegel, der Grobian fertig. Was Wunder? Er war ja bisher aus Befehlen, nicht aber aus Gehorchen gewöhnt; wie schwer aber Gewohnheiten auch mit dem ersten Willen abzugewöhnen sind, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Alle Erwachsenen haben hierin hinreichende Erfahrung. Wie schwer aber ist es, einem Kinde die bösen Gewohnheiten abzugewöhnen, das sie nicht einmal ablegen will! Denn dazu ist es noch zu dumm, es zu wollen.

Man beklagt sich heute mehr als je über den Ungehorsam, die Widersetzlichkeit, Flegelhaftigkeit unserer Jugend. Die Eltern lassen mutlos die Hände sinken, sie finden kein Mittel mehr, um die eisernen Nacken ihrer Kinder unter das Joch des Gehorsams zu bringen. Sie haben ihre Kinder durch ihre falsche Erziehung sich selbst und allen Vorgesetzten zu Gebietern und Befehlshabern hingesezt. Mögen sie jetzt auch ihren jugendlichen Tyrannen gehorchen! Hätten sie auf die Stimme der Prediger gehört, weniger Affen- aber mehr übernatürliche Kindesliebe gehabt, nimmer könnten sie so blind geworden sein, das traurige Ende ihrer Erziehung vorauszu sehen.

Im Streit mit anderen Kindern gaben sie den ihrigen stets recht. Der Lehrer in der Schule, der Priester im Religionsunterricht schlugen ihre armen Kinder noch zum Krüppel; sie thun ihnen stets unrecht. Kurz, die blinden Alten posaunen es in die ganze Ortschaft aus, wie brave Engel ihre Kinderchen seien. Jetzt aber, nachdem die „braven Engel“ durch Murren und Spotten, durch Frechheit

<sup>1)</sup> 1. Tim. 4, 8. <sup>2)</sup> 1. Johann. 4, 20.



Beschäftigungsart eines Menschen auf das ganze Seelenheil desselben einwirkt. Der Fabrikarbeiter, der jahraus, jahrein in seiner Fabrik steht, wird schließlich selbst gleichsam zur Maschine und verrichtet seine Arbeit maschinenmäßig. Der Mensch, der sich ausschließlich mit Ackerbau beschäftigt, wird schließlich einformig, nüchtern ohne jeden poetischen Schwung in seinem Denken, Fühlen und Wollen. Der Gartenbau, neben dem Landbau betrieben, erweckt aber den Sinn für Naturschönheiten, schließt das Herz auf für das reiche monnigfaltige Walten Gottes in der Natur und führt den Geist des Menschen auf seine ursprüngliche Bestimmung zurück: der Mensch sollte im Garten wohnen und denselben bauen und bewahren (I. Mos. 2, 15.)

Neben diesem rein praktischen Interesse, das hier natürlich im Vordergrund steht, möchte ich aber noch auf etwas anderes hinweisen. In beiden obengenannten Kolonien existieren seit zwei Jahren Leihbibliotheken, aus denen man gegen Einzahlung von nur 30 Kopeken pro Monat verschiedene Bücher und Zeitschriften zum Lesen erhält, die sehr gediegen und zugleich auch interessant sind. Gewiß eine schöne, ja beneidenswerte Gelegenheit für die Bewohner beider Kolonien — fast für umsonst etwas Nützliches und Unterhaltendes lesen zu können, — die dieselben mit großem Eifer ergreifen sollten, um dadurch die langen Winterabende zu ihrem eigenen, wie auch zum Wohle ihrer Kinder zu verbringen. Leider muß ich aber zu meinem Bedauern bemerken, daß beide Bibliotheken außer den Gründern derselben fast gar keine Leser aufzuweisen haben.

Es fehlt eben hier noch bei vielen am wahren Sinn für das Nützliche, an der wahren Liebe und dem Eifer zum Guten, und außerdem hemmt auch das leidenschaftliche Kartenspielen den Fortschritt einer heilbringenden Sache. Es wäre aber wirklich an der Zeit, ein solches Unwesen über Bord zu werfen, um dadurch einer besseren und gottgefälligeren Sache den Platz einzuräumen.

Friedrich Weininger.

## Aus Welt und Kirche.

### a) Inland.

**Saratow.** Der Herr Minister des Innern hat der hiesigen Stadtverwaltung die Erlaubnis erteilt, im Rayon des Saratower Gouvernements Sammlungen zur Errichtung eines Denkmals Alexander II. zu veranstalten.

— Im Gouvernement Saratow sind die von der Mißernte betroffenen Kreise nach dem Grade, in welchem die Bevölkerung Not leidet, in folgender Reihenfolge zu nennen: Chwalynsk, Wolsk, Saratow, Ramyschin, Serdobsk, Balaschow, Zarizyn, Petrowsk und Altarsk. Es wurden ein Gouvernementskuratorium, 10 Kreis-, 22 Bezirks- und 40 Dorfkuratoren, sowie 26 Speisehäuser organisiert. Das Netz der Kuratorien und Speisehäuser wird immer noch vergrößert. Man plant noch 30 Speisehäuser zu eröffnen.

**Petersburg.** Das neue Zehnrubel-Goldstück wird im „Praw. Westn.“ wie folgt beschrieben: Die Vorderseite der Goldmünze stellt die nach links gewandte Profilabbildung Seiner Majestät des Kaisers dar, mit der Umschrift: „Вожію Милостію Николай II Императоръ и Самодержецъ Всероссійскій“. Die Rückseite der Münze stellt das Reichswappen dar mit der Umschrift: 10 рублей und dem Jahre der Prägung. Auf dem Rande der Münze ist mit vertieften Buchstaben der Gehalt an reinem Metall angegeben.

— Das Finanzministerium hat beschlossen, ausgewählte Werke Puschkins herauszugeben und je ein Exemplar unentgeltlich an die Schüler aller der Anstalten zur Verteilung gelangen zu lassen, die unter das Finanzministerium ressortieren. Die Verteilung wird am 100jährigen Geburtstage des großen Dichters stattfinden. Die Ausgabe wird, wie die „Peterb. Wedom.“ melden, vom Magister Morosow redigiert.

**Wachmut.** (Gouv. Zekaterinoslaw.) der Odesaer Negoziant Trabotti hat nach der „Od. Ztg.“ das ihm gehörende Gut Drushkowska im Kreise Wachmut, das 79000 Dessjatin umfaßt, an den Obersten des Generalstabs A. A. Ismailow für 1,170,000 Rbl. verkauft. Das Gut weist Eisen-, Kalk- und Steinkohlenlager auf und enthält der Kaufkontrakt die Bestimmung, daß, falls die angestellten Nachforschungen nach solchen Lagern ein günstiges Re-

sultat ergeben sollten, der frühere Besitzer Trabotti 50% des Reingewinnes zu erhalten hat. Das Gut repräsentiert einen so hohen Wert, daß der neue Besitzer einen Teil desselben schon verkauft hat zum Preise von 900 Rbl. pro Dessjatin.

**Charkow.** Über einen Maskenscherz mit bösen Folgen berichtet der „Zushn. Krai“ nachstehendes: Zwei junge Leute, D. und K., Studierende der örtlichen höheren Lehranstalten, waren für den ersten Weihnachtsfeiertag zu ihren in der Nähe der Station Nishevo wohnenden Bekannten zur Teilnahme an einem Kostümball eingeladen. Infolge plötzlicher Erkrankung der Hausfrau waren die Gäste noch vor Beginn des Balles genötigt auseinanderzufahren, und D. und K., welche sich zum Eisenbahnzuge verpätet hatten, mieteten ein Bauernfuhrwerk, auf welchem sie mit ihren Maskenzügen Platz nahmen. Als sie auf dem Wege zur Stadt den Grogorowskischen Wald passierten und ihren jungen Fuhrknecht eingeschlafen sahen, kam ihnen der Gedanke, demselben einen Schabernack zu spielen. Einer von ihnen stieg leise aus und folgte dem Wagen, während der andere sein Bündel öffnete, sich mit Hilfe seines Maskenkostüms in einen Mephistopheles verwandelte, und um des größeren Effekts willen rotbengalisches Feuer anzündete. Der schlummernde Knecht erwachte und, da er den leibhaftigen „Gottseibeins“ vor sich zu sehen glaubte, schrie er nach Hilfe und ergriff die Flucht. Auch das Pferd, seine Freiheit fühlend, stürmte davon. Die Studenten eilten ihrem vor Schreck sümlosen Fuhrmann nach und mühten sich, ihn zurückzurufen, der Unglückliche hörte jedoch nicht darauf, sondern fuhr fort, aus Leibeskräften weiterzulaufen. An der letzten Hütte von Nowosselsk angelangt, begann er wie wahnsinnig an die Thür zu poltern, bis ihm geöffnet wurde, und zwar in demselben Augenblick, als auch die beiden Studenten dort eintrafen, der eine noch immer im Gewande des Mephistopheles. Wiederum stieß der Knecht ein furchtbares Geschrei aus und stürzte bewusstlos zu Boden. Der gleichfalls erschrockene Inhaber der Hütte schlug eilig die Thür zu, und es bedurfte langer Überredung von seiten der Studenten, bis er sie hereinließ. Obgleich bald zum Bewußtsein gelangt, gab der Knecht kein Wort von sich, sondern stöhnte nur, und es machten sich Anzeichen eines herannahenden Nervenfiebers bemerkbar. Pferd und Wagen fand man in der Nähe, letzteren mit zerbrochenen Rädern und Fenerstangen.

**St. Petersburg.** Mit welchen Geldmitteln gewisse Familien in Petersburg versehen sein müssen, um ihre Herren Söhnchen standesgemäß in den Lehranstalten und Institutionen bestehen zu lassen, ersieht man aus einer Tagebuchnotiz des Fürsten Mieschtscherski. Derselbe macht einem Hause eine Visite, und die Hausfrau, deren Sohn eine höhere Lehranstalt besucht, klagt ihm ihre Not: „Viel kann ich ja meinem Sohne nicht geben, und doch kann ich ihm auch das Taschengeld nicht schmälern, schon der höhnnenden Kameraden wegen. Aber was er bekommt, scheint mir hinreichend. Er bekommt von mir hundert Rubel monatlich.“ Was sagen unsere Leser dazu? Hundert Rubel monatlich allein an Taschengeld! Auch Fürst Mieschtscherski schüttelte den Kopf und denkt: „Madame nennt 100 Rbl. monatlich nicht viel, mir scheint es sehr viel, namentlich wo es sich, wie hier, um ein Internat handelt. Und die Kameraden verhöhnen den Jüngling noch wegen des winzigen Taschengeldes! Was also müssen sie selbst vom Hause bekommen? Und da klagt und jammert man über Geldmangel und Verarmung, während die Sprößlinge in den Schulanstalten ihre Nebenausgaben nach Hunderten berechnen, indem sie Dinners und Soupers ausrichten, an feinen Geschenken und allerlei Sammlungen sich beteiligen, stutzerhaft sich kleiden, Battisttücher tragen. u.

**Bessarabien.** In Bessarabien, speciell im Rayon Afermann, ging man in der ersten Hälfte des Jahres mit großen Erwartungen dem Herbst entgegen. Ein Winter und ein Frühjahr mit viel Niederschlägen hatte dem Viehstock Nahrung und Kraft gegeben, und in üppigen Grün standen die Gärten. Leider sollten sich aber die Hoffnungen auf einen großen Ertrag nicht realisieren. Lang anhaltende Trockenheit während des ganzen Sommers, Fröste im Oktober, während noch ein Teil der Trauben nicht eingeheimt war, haben vereint dazu beigetragen, daß quantitativ höchstens eine kleine Mittelernte erzielt ist. Die Daulität, der Weißweine besonders, ist aber infolge des ziemlich hohen Zuckergehalts der Trauben eine recht gute geworden, und die Weine eignen sich besonders gut zum Aushalten. Allmählich haben nun fast alle